

Vom Leben lernen

Hartmut von Hentig liest in Stuttgart den Erziehern die Leviten

Ein Unbehagen an der verwalteten Welt, an der verwalteten Schule zumal, weckt in Erziehern und Pädagogen die Sehnsucht nach mehr Freiheit und Natürlichkeit. Es ist eine Sehnsucht nach dem wahren Kern der Pädagogik, jenseits von Pisa-Punkten und Zeugniskonferenzen, Lehrplänen und Stundenkontingenten. Und so war es fast wie eine reinigende pädagogische Messe, als Hartmut von Hentig in Stuttgart über "Das Ethos der Erziehung" sprach und sagte: "Wer erziehen will, muss geschehen lassen." Dem Kind müsse man vor allem Achtung erweisen. Zur Vernunft komme es nicht, "indem wir unseren Willen an Stelle des seinen setzen". Der Saal des Neuen Schlosses war voll besetzt, und dem Gastgeber, Baden-Württembergs Kultusminister Helmut Rau (CDU), war der Stolz anzumerken, einen "epochalen Pädagogen" begrüßen zu dürfen. Am Ende erhoben sich die 400 Zuhörer samt Minister von den Stühlen, um einem Mann zu huldigten, der mit seiner Fliege, seinem weißen Haar und seiner feinen Stimme gleichermaßen zart und großbürgerlich wirkt - der aber ein radikaler Aufklärer ist, ein unerbittlicher Irritator, der sich an den Verhältnissen reibt. Da war es ganz gut, dass Rau sich jedes inhaltlichen Kommentars enthielt.

HvH, wie Hartmut von Hentig sich mitunter auch selbst nennt, wird in diesem Jahr 85 Jahre alt. Als Lehrer und Altphilologe, Pädagogik-Professor und Gründer der Bielefelder Laborschule, als Autor des Sokratischen Eides und vieler einflussreicher Bücher ("Die Schule neu denken"; "Bildung"; "Die Menschen stärken, die Sachen klären") gehört er zu den prägenden Intellektuellen der Bundesrepublik. So hat es Gewicht, wenn er mit dem Bildungsdiskurs hadert, ihn als oberflächlich bezeichnet und sich abgrenzt vom populären Lob der Disziplin und der Klage über angeblich tyrannische Kinder. HvH geißelt die "Abrichtung des jungen Menschen auf Zwecke".

Das Wunderbare an der Wirkungsgeschichte dieses Mannes ist, dass HvH keineswegs (nur) eine Ikone linker Reformpädagogen geblieben ist. Er wird geschätzt und verehrt bis weit hinein ins klassische bildungsbürgerliche Milieu, und das hat nicht nur etwas mit dem Habitus, der Weltläufigkeit und humanistischen Bildung dieses Diplomatensohns zu tun, sondern auch mit seiner Distanz zum Dogmatismus und zur verschwurbelten Sprache vieler Weltverbesserer.

Die Neugier des Kindes dürfe nicht durch ständiges Abfragen zerstört werden, mahnt Hentig in Stuttgart. Ein großes Missverständnis aber wäre es, ihm zu unterstellen, er wolle in der Erziehung alles durchgehen lassen und den Kindern Anstrengungen ersparen. Alle Pädagogik lebe von "dosierter Überforderung", schrieb Hentig einmal. Ihm geht es ja gerade darum, dass die Kinder wachsen können - auch über sich selbst hinaus; dass sie Projekte finden, an denen eine Bewährung möglich ist. Dem Hang, das Erziehen durch schlichte Belehrung abzukürzen, müssen die Pädagogen deshalb (möglichst oft) widerstehen.

Das alles verträgt sich leider schlecht mit den Vorgaben in Schulen. Im "Korsett unserer Schulordnung" könnten die Fachlehrer ihre Person und ihre Lebenserfahrung viel zu wenig zur Geltung bringen, sagt Hentig. Er stößt sich auch daran, dass nun an vielen Schulen, die Ganztagsangebote haben, am Nachmittag Sozialpädagogen eingesetzt werden. Das sei ein gutgemeinter Irrtum, denn: "Die Lehrer sollten selbst Sozialpädagogen sein!" Für diesen Seufzer gibt es im Saal großen Beifall. Und viele prüfende Blicke zum Kultusminister, der allerdings keine interpretationsfähige Regung zeigte. Der Redner ersparte es ihm, noch deutlicher zu sagen, was das Ethos der Erziehung, wie er es vorstellte, eigentlich für die Lehrdeputate und die Organisation der Schulen bedeutet. Nur so viel: Die Lehrer will Hentig aus ihrem, oft auch selbstgewählten, Spezialistentum befreien, Erzieher "müssen das Leben kennen", sie sollen deshalb Erfahrungen sammeln im Ausland ("nicht nur als Tourist"), in einer Verwaltung, in Fabriken oder Altersheimen.

HvH hat sich in all den Jahren seine Sehnsucht und seine Leidenschaft, sein pädagogisches und politisches Feuer bewahrt. Auf der Einladung hieß es, nach Hentigs eigenem Bekunden sei der Auftritt in Stuttgart sein "letzter pädagogischer Vortrag". Das war hoffentlich nur Koketterie. TANJEV SCHULTZ

Quelle: Süddeutsche Zeitung
Nr.24, Samstag, den 30. Januar 2010 , Seite 16